

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 39=59 (1893)

Heft: 43

Rubrik: Ausland

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Freude am Militär gehoben werden, wenn die betreffenden Beamten mehr Entgegenkommen zeigten.“

Die Redaktion der „Nat.-Ztg.“ fügt bei: Nach Erkundigungen verhält sich diese Angelegenheit folgendermassen:

Unsere Landwehr-Infanterie ist z. Z. in einem ganz provisorischen Stadium, welches noch vor Ende dieses Jahres ein Ende nehmen wird; dann wird auch die jetzt noch pendente Frage der Bewaffnung der älteren Jahrgänge der Landwehr entschieden werden können. Gegenwärtig steht nur fest, dass die jüngeren Jahrgänge der Landwehr als zur Feldarmee gehörend betrachtet werden können; deshalb sind auch die jüngeren Jahrgänge mit der gleichen Waffe ausgerüstet, wie der Auszug, währenddem sich für die älteren Jahrgänge die Behörde einen Entscheid noch vorbehalten hat.

Sollte dieser Entscheid im Sinne der Bewaffnung auch der ältern Jahrgänge der Landwehr mit dem neuen Gewehr ausfallen, so hätte es wohl keinen Sinn, wenn diese Altersklasse inzwischen zu einem interimistischen Umtausch der älteren gegen neuere Vetterli-Gewehre einberufen würde. Sollte aus einem triftigen Grunde dieser Umtausch aber dennoch geboten erscheinen, so könnte er ohne Weiteres und in kürzester Zeit vorgenommen werden.

Die Bemerkungen des Einsenders über mangelhafte Waffen sind wohl kaum ganz wörtlich zu nehmen.

— (Schweizerische Uniformfabrik in Bern.) Der am 30. September in Luzern versammelte Verwaltungsrat dieser Genossenschaft hat die diesjährige ordentliche Generalversammlung der Mitglieder nach Bern zusammenberufen auf Montag den 30. Oktober nächsthin. Über Verwendung des im letzten Geschäftsjahre erzielten Reingewinnes wird er derselben folgende Anträge stellen: Für Reservefond 20%; Ausrichtung einer Dividende an die Genossenschaftsmitglieder von 4% und Abschreibungen auf dem Mobilien-Konto und Konto-Korrent.

Chur. Am 18. Oktober rückten 28 Aspiranten ein und zwar 18 deutscher und 10 italienischer Zunge, 26 von dem VIII, 2 von andern Kreisen. — Die letzten Landwehr-Wiederholungskurse mit Gewehraustausch wären nun mit Ausnahme desjenigen vom Bat. 87, der auf die Zeit vom 30. Oktober bis 13. November verschoben wurde, glücklich vorüber.

Ausland.

Deutschland. († Max von Versen, General der Kavallerie.) Kommandierender des 3. Armeekorps und Generaladjutant des Kaisers, ist am 8. Oktober nach kurzen Leiden gestorben. Mit ihm scheidet eine der interessantesten Persönlichkeiten aus dem preussischen Heer. Max von Versen wurde 1833 in Würchow in Pommern geboren. 1851 trat er als Portépéeführer in das 1. Garde-Ulanenregiment; 1859—61 besuchte er die Kriegsakademie und wurde 1864 Rittmeister. 1866 wurde v. Versen in den Generalstab versetzt und machte den Krieg in Böhmen als Stabschef der Kavalleriedivision der 2. Armee mit. Für Auszeichnung in den Gefechten bei Tobitschau und Rokeinitz wurde er mit dem Orden pour le mérite dekoriert. 1867 ging er mit Erlaubnis der Regierung nach Amerika, um in dem Heere des Diktators Lopez den Krieg Paraguays gegen Brasilien, Argentinien und Uruguay mitzumachen und neue Kriegserfahrungen zu sammeln. In dem Lager der Paraguiten wurde ihm ein schlechter Empfang zu teil. Er wurde gleich gefangen gesetzt, hatte unendliche Mühsale zu erdulden und entging nur durch Zufall dem Erschiessen. Während eines der letzten Gefechte gelang es ihm, zu

den Brasilianern zu entkommen. Seine merkwürdigen Erlebnisse hat er in einem 1872 erschienenen Buch: „Reisen in Amerika und der südamerikanische Krieg“ (Breslau, Verlag von Max Mälzers Hofbuchhandlung) veröffentlicht.

1869 trat v. Versen wieder in seine Stellung im preussischen Generalstab zurück. Er wurde dann zu einer militärischen Reise nach Spanien verwendet und kehrte kurz vor Ausbruch des deutsch-französischen Krieges nach Berlin zurück. In dem Feldzug 1870 war er Generalstabsoffizier bei der Kavalleriedivision des Prinzen Albrecht (Vater). Bei Sedan erhielt er schwere Verwundungen; 1874 wurde v. Versen Kommandeur des Husarenregimentes in Merseburg, 1882 Kommandeur der 14. Kavalleriebrigade in Düsseldorf, 1883 Generalmajor und Kommandeur der 2. Garde-Kavallerie-Brigade in Potsdam, 1888 Generalleutnant und Kommandeur der 8. Infanteriedivision in Erfurt, 1889 Kommandeur der Kavalleriedivision in Metz, Ende 1889 der Garde-Kavalleriedivision in Berlin und 1890 kommandierender General des 3. Armeekorps. Zum General der Kavallerie wurde er von Kaiser Wilhelm 1892 befördert. v. Versen war auch Mitglied der Landesverteidigungs-Kommission. General v. Versen war ein grosser Sportsmann, der bei keinem grössern Rennen fehlte.

Preussen. (Wechsel des Kriegsministers.) Der „Reichsanzeiger“ meldet, General von Kaltenborn-Stachau wurde vom Amte des Kriegsministers entbunden und General Bronsart von Schellendorf zum Kriegsminister ernannt.

Frankreich. (Die grossen Herbstmanöver bei Beauvais) haben zu einer Reihe kritischer Bemerkungen Anlass gegeben, die auch ausserhalb der französischen Grenzpfähle Beachtung finden dürften. So bedeuten — nach der Versicherung Sachkundiger — die bei Beauvais gemachten Erfahrungen den Bankrott der Grundidee, auf der das jetzige französische Wehrsystem aufgebaut ist, der Idee der Gleichstellung der Reserve-(Landwehr-) Formationen mit den eigentlichen Linientruppen innerhalb des Rahmens der zur Offensive bestimmten Feldarmee. An den Manövern nahm nämlich neben den Linienformationen auch eine geschlossene Reserve-Division teil, und diese ist, wie ein deutsches Blatt unter Anspielung auf ein altes Scherzwort aus dem Jahre 1870 bemerkt, das der braven Landwehr-Division v. Kummer seine Entstehung verdankt, in hohem Grade „kummervoll“ gewesen. Die Marschunfähigkeit und Indisziplin waren derart, dass man die Division aus den Verbänden der Linientruppen sofort wieder herausnehmen und zum Markieren des Feindes benutzen musste. Der Eindruck, den die 43. Reserve-Division, der man noch obendrein einen der besten französischen Generäle, den Direktor der Kriegsschule General Lamiroux, zum Führer gegeben hatte, auf die Armee gemacht hat, war ein so trostloser, dass die Fachpresse sich die Unmöglichkeit nicht verhehlt, mit solchen Truppen gegen deutsche Armeen zu marschieren, zumal gegen solche der ersten Linie.

Ein besonders wunder Punkt scheint die Unfähigkeit vieler Reserve-Offiziere zu sein. Einer der Armeespektoren, General de Cools, hat, wenn man der Zeitung „L'Armée Territoriale“ glauben darf, nach Beendigung der Manöver des 5. Korps erklärt: „Ich habe im Laufe der Manöver die gänzliche Unzulänglichkeit der Reserveoffiziere feststellen können. Man sollte deshalb die Frage prüfen, ob man nicht statt dieser halben Bourgeois, die sich nur zu Offizieren ernennen lassen, um die Uniform zu tragen und nichts zu thun, an die Spitze der Sektionen ausgewählte Unteroffiziere stellen soll, die bei ihrer Entlassung als adjudants (Feldwebellieutenants) zur Re-

serve überträten. Diese wahren Söhne des Volkes, die militärische Erfahrung haben und zu kommandieren gewöhnt sind, würden ihre Leute vortrefflich in Zucht haben; die Lieutenants und Unterlieutenants der Reserve könnte man inzwischen ruhig in den Depots lassen.“ Eine solche Sprache muss freilich, wie der „Temps“ in einem Artikel über den „Geist der Armee“ bemerkt, selbst denen übertrieben erscheinen, die die „erschreckende Unfähigkeit“ einiger Reserveoffiziere bemerkt haben, denn wie könne man verlangen, dass das Reserveoffizierskorps Autorität bei den Mannschaften habe, wenn seine Vorgesetzten sich so über dieses Korps aussprechen; das heisse ja geradezu den Soldaten Missachtung ihrer Offiziere einflößen. Der „Temps“ hofft deshalb, dass diese Worte widerrufen werden.

Das Benehmen der Berufsoffiziere gegen ihre Kollegen von der Reserve zeugte vielfach von einem hochgradigen Misstrauen und einer nicht wenig stark entwickelten Geringschätzung. Viele Lieutenants und Unterlieutenants des aktiven Heeres betrachten es geradezu als einen an ihnen begangenen Diebstahl, dass Civilisten (pékins) die Offizierstressen tragen, und daraus entspringt den Reserve-Offizieren gegenüber eine noch im Wachsen begriffene verhaltene Feindseligkeit. Wenn man sich in einigen Korps bemüht hat, diesen vorübergehenden Gästen kameradschaftlich zu begegnen, so hat man sie laut „Temps“ anderwärts planmässig bei Seite geschoben, gar nichts gethan, um ihnen bei Erlernung ihrer Aufgabe zu helfen, und ihnen untergeordnete Posten bei den Depots u. s. w. angewiesen, so dass für sie und für die Armee die Instruktionkurse nur verlorene Zeit und verlorenes Geld gewesen sind. Das Ergebnis hat denn auch nicht auf sich warten lassen; die Reserve-Offiziere sind sehr entmutigt, und die Kluft zwischen beiden Kategorien von Offizieren ist noch vertieft worden. (A. S. Z.)

Frankreich. (Über die Reserve-Offiziere) soll sich, wie die Zeitungen berichten, der Armee-Inspektor, General de Cools, am Schluss der Manöver wie folgt ausgesprochen haben: „Ich habe im Laufe der Manöver die gänzliche Unzulänglichkeit der Reserve-Offiziere feststellen können. Man sollte deshalb die Frage prüfen, ob man nicht statt dieser halben Bourgeois, die sich nur zu Offizieren ernennen lassen, um die Uniform zu tragen und nichts zu thun, an die Spitze der Sektionen ausgewählte Unteroffiziere stellen soll, die bei ihrer Entlassung als adjutants zur Reserve überträten. Diese wahren Söhne des Volkes, die militärische Erfahrung haben und gewöhnt sind, zu kommandieren, würden ihre Leute vortrefflich in Zucht haben; die Lieutenants und Unterlieutenants der Reserve könnte man inzwischen ruhig in den Depots lassen.“

Die „France militaire“ sagt, die gleiche Erscheinung der Unzulänglichkeit der militärischen Ausbildung der Reserve-Offiziere habe sich noch jedes Jahr gezeigt. Dies sei nicht überraschend. In der bürgerlichen Berufstätigkeit vergessen die Reserve-Offiziere das meiste, was sie früher gelernt haben. Das Mittel, diesem Übel abzuhelpen, wäre ein wenigstens Stägiger Vorkurs unter der Leitung ausgewählt tüchtiger Instruktionsoffiziere; die Folge würde sein, dass die Reserve-Offiziere dann mit mehr Sicherheit vor der Truppe aufträten.

Frankreich. (Reserveoffiziers-Angelegenheit.) Die wenig günstige Beurteilung, welche die Reserve-Offiziere von Seite des Generals de Cools am Schlusse der Manöver des V. Armeekorps erfahren haben, hat zu einer unerquicklichen Auseinandersetzung in den Zeitungen Anlass gegeben. Um diesen ein Ziel zu setzen, hat der französische Kriegsminister eine „Mitteilung“ erscheinen lassen; in dieser wird gesagt, die Äusserung

habe zum Zweck gehabt: 1) die Wichtigkeit hervortreten zu lassen, welche auf die Organisation der Reserveregimenter gelegt werde und auf die grosse Verantwortung hinzuweisen, welche den entsprechenden Regimentskommandanten gegenüber den grossen Opfern, welche das Land fortwährend bringe, zufalle, um eine gute Führung der verschiedenen Einheiten zu erzielen. 2) Hervorzuheben, dass die Leistungen einer Anzahl Reserve-Offiziere, welche die Hauptleute unterstützen sollen, ungenügend seien. Auf diese Weise soll den Offizieren die Notwendigkeit vermehrten Eifers und des Bestrebens nach besserer militärischer Ausbildung nahe gelegt werden. 3) Es sollte gezeigt werden, dass durch Vorbereitung der Unteroffiziere für den Reservedienst dem Mangel, welcher sich allenfalls zeigen sollte, ergebenden Falls abgeholfen werden könnte.

Die Äusserungen können nur als Beweis des grossen Interesses, welches die Heeresleitung an der Vervollkommnung der Reservekadres nimmt, aufgefasst werden. Sie ist weit davon entfernt, die Reserve-Offiziere als untaugliche Elemente aus den Reihen der Armee entfernen zu wollen, sie beabsichtigt vielmehr, aus der Mitwirkung des guten Willens allen Nutzen zu ziehen. Aber diese Mitwirkung kann nur Früchte tragen, wenn die Anstrengungen unaufhörlich eingesetzt werden, und Pflicht der Führer ist es nicht nur, alles aufmerksam zu verfolgen, was zu dem Zweck unternommen wird, sondern auch, keine Illusionen sich einnisten zu lassen, die zu grausamen Enttäuschungen führen könnten.“

Frankreich. (Gegen die Protektionswirtschaft.) Der Marineminister Admiral Rieunier, hatte vor einiger Zeit ein Cirkular erlassen, in dem er die Offiziere ermahnte, bei dienstlichen Ansuchen nur den vorgeschriebenen Weg einzuschlagen und nicht fremde Verwendungen anzurufen. Vor kurzem reichte ein General, der versetzt werden sollte, um seine bisherige Belassung in der bisherigen Garnison ein; der Minister war auf Grund des eingehend motivierten Gesuches geneigt, der Bitte zu willfahren, als nacheinander vier Deputierte bei ihm vorsprachen, um sich zu Gunsten dieses Gesuches zu verwenden. Der Minister hatte nichts Eiligeres zu thun, als den General in eine andere Garnison zu versetzen. Dieses energische Exempel wird vielleicht den Eifer der Herren Deputierten abkühlen. (Mil. Bl.)

Russland. (Über die Stimmung des Volkes zur Zeit des Krimkrieges 1855) wird in der „Post“ u. a. eine Stelle aus dem Werke Th. v. Bernhardt's „Unter Nikolaus I. und Friedrich IV.“ abgedruckt, welche sich auf einen Brief von Bernhardt's Bruder aus Russland aus dem Jahre 1855 gründet. Dieselbe sagt: „Im Lande zeigt sich nun ein grosser Ingrimm gegen die Engländer. — Der Deutschenhass entwickelt sich in furchtbar grimmiger Weise, so zwar, dass es den Russen unerträglich ist, wenn ein Deutscher sich im Dienst der russischen Sache auszeichnet. Als Tottleben, des tapferen Verteidigers von Sebastopol, mit Lob gedacht wurde, machte die junge Fürstin Mentschikoff dem Gespräch damit ein Ende, dass sie sagte: Schade, dass er ein Deutscher ist! — Zu Woldemar Löwenstern — der mit den Obreskows verwandt, mit aller Welt intim ist, gegen den Niemand ein Blatt vor den Mund nimmt, sagte einer von den fanatischen Altrussen: Wisst Ihr, warum wir Euch Deutsche — i. e. Livländer — nicht leiden können? Weil wir voraussehen, dass Ihr einmal die Rolle der Vendéer in Russland spielen werdet!“

„Dagegen regt sich trotz des Krieges und während des Krieges in Russland durchaus kein feindseliges Gefühl gegen Frankreich; die Russen sehen in den Franzosen ihre natürlichen Allirten, ihre künftigen Verbündeten, in dem Kriege einen vorübergehenden Ausnahmezustand, die Russen erkennen nicht im romanischen, sondern mit richtigem Takt im germanischen Element den eigentlichen Gegner des Slawentums in Europa — des Krieges ungeachtet, bleibt nach wie vor ein inniges Bündnis mit Frankreich, um vereint England zu bekämpfen, Deutschland zu berauben und zu knechten und gemeinschaftlich die Welt zu beherrschen, — der Lieblingsgedanke der Russen.“

Es wäre gut, wenn man diese vor vierzig Jahren geschriebenen Worte immer festhielte.